

Literatur.

Catalogus Coleopterorum hucusque descriptorum synonymicus et systematicus, autoribus Dr. Gemminger et B. de Harold. Monachii (München) 1868.

Der erste, die *Cicindelidae* und *Carabidae* umfassende Band des grossen Unternehmens der beiden Münchener Entomologen enthält 424 Druckseiten grossen Octavformat, zählt 803 Arten *Cicindelidae* und 8516 Arten *Carabidae* auf und giebt einen Begriff von dem Umfang, den das ganze Werk bei seiner Beendigung haben wird. Wir dürfen uns aufrichtig freuen, dafs damit dem lebhaft empfundenen Bedürfnisse der Coleopterologen nach einer umfassenden Zusammenstellung dessen, was die descriptive Entomologie auf diesem Gebiete bisher geleistet hat, in einer so gediegenen, der deutschen Wissenschaft zur Ehre reichenden Weise entsprochen wird.

Im Allgemeinen kann man sich mit der Anordnung des Stoffes, in's Besondere mit der Befolgung des von Lacordaire in seinem berühmten Werke Genera des Coléoptères aufgestellten Systems nur einverstehen. Doch würden wir eine die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse berücksichtigende Aufzählung der Arten innerhalb der einzelnen Gattungen der von den den Verfassern angewendeten alphabetarischen Verzeichnung wenigstens da vorgezogen haben, wo nenere Vorarbeiter die Möglichkeit gaben, auch in dieser Beziehung dem Titel des Werkes Catalogus systematicus gerecht zu werden. Die grosse Verbreitung und Bedeutung, die der Dejean'sche Catalog seiner Zeit in der entomologischen Welt hatte, beruhte wesentlich mit darauf, dafs er einen, wenn auch vielfach mangelhaften, aber doch wenigstens etwas Positives gebenden Anhalt für die Ordnung der Sammlungen bis auf die Arten hinab gewährte. Dafs in den Fällen, wo die Angaben der Schriftsteller keine Auskunft über die Gruppierung der von ihnen beschriebenen Arten geben, die alphabetarische Anordnung der Speciesnamen noch immer das beste Auskunftsmittel gewesen sei, wollen wir gleichwohl nicht verkennen.

Was die von den Verfassern befolgten nomenclatorischen Grundsätze betrifft, so vermögen wir uns denselben leider nicht allent-

halben anzuschließen und wollen hier die Gelegenheit benutzen, auf einige Punkte dieser wichtigen Frage noch einmal zurückzukommen.

Bekanntlich haben wir im Jahre 1859 versucht, die Gesetze der entomologischen Nomenclatur, sowie sie sich durch den Gebrauch allmählig herausgebildet haben, in übersichtlicher Weise zu formuliren. Mit aller Sorgfalt sind wir damals bemüht gewesen, die Rücksichten auf Stabilität der Nomenclatur zu wahren, und wenn auch von einigen Seiten her Widerspruch erhoben worden ist, so sind doch die Grundsätze in der entomologischen Nomenclatur factisch in Geltung gekommen oder geblieben, wie denn auch Lacordaire im Wesentlichen von denselben Grundsätzen ausgeht. Wir glauben, daß die Verfasser in den meisten Fällen, wo sie von diesen Normen abweichen und von dem zeither üblichen Brauche verschiedene Principien aufstellen, schwerlich Beifall finden werden.

So widerspricht ihr Satz, denselben Gattungsnamen in der Zoologie, ja nochmehr, in der Entomologie mehrfach zuzulassen und nur bei mehreren innerhalb der Coleopterologie vorkommenden gleichlautenden Namen Collisionsfälle anzunehmen, entschieden dem gegenwärtig in allgemeiner Geltung befindlichen Gebrauche, der mit vollem Rechte die aus dergleichen Namen sich leicht ergebenden Verwechslungen vermeiden will, und führt zur Wiederherstellung längst beseitigter und vergessener Namen an Stelle gangbar gewordener. Warum also eine so willkührliche Neuerung?

In andern Fällen scheinen mir die Principien der Verfasser nicht conservativ genug. Namentlich gehen dieselben, was die Anforderungen an classische Latinität und Gräcität anlangt, viel weiter als die Nomenclaturgesetze von 1859. Letztere verwerfen hybride Namen, die einmal in die Wissenschaft eingeführt sind, nicht, empfehlen vielmehr nur die Vermeidung hybrider Wortzusammensetzungen bei Bildung neuer Namen. Die Verfasser dagegen gestalten hybride Wortbildungen um, obgleich dieß in den meisten Fällen nicht zu leichteren Modificationen des ursprünglichen Namens, sondern zu tiefgehenden Substanzveränderungen desselben, ja zu förmlichen Neubildungen führt, z. B. *Anixopselaphus* für *Anixopalpus* Leconte. Letzterer Name ist zwar nicht schön, aber doch nicht so grundfalsch, um ihn verwerfen und einen neuen an seine Stelle setzen zu müssen.

Höchst bedenklich ist feruer, für einen Namen, dessen Etymologie der Autor nicht angegeben hat, eine solche zu präsumiren und darauf hin den Namen, der sich vielleicht auf andere Weise

deuten und rechtfertigen läßt, zu ändern. So modificiren die Verfasser den gangbaren Namen *Odacantha* Fabr. in *Odontacantha*, indem sie ihn von *ὄδους* und *ἀκάνθα* herleiten. Der Name kann aber ebenfalls auch von *ὄδος*, Schwelle, Leiste, und *ἀκάνθα* hergeleitet und vollkommen correct gebildet sein. Und selbst angenommen, er wäre aus *ὄδους* und *ἀκάνθα* gebildet, würde er sich mit einer der in der griechischen Sprache bei solchen Wortzusammensetzungen so häufig angewendeten Elisionen völlig rechtfertigen lassen. Hat man doch bei den griechischen Autoren die von demselben Stamme hergeleiteten Worte *ὄδαγμός*, *ὄδάζω*, *ὄδακάζω* etc., die dem Fabricischen *Odacantha* entsprechen und seine sprachliche Zulässigkeit feststellen. Aehnlich verhält es sich mit *Bembidium* (eine Wortbildung, auf deren Zulässigkeit von mir schon früher ausdrücklich aufmerksam gemacht worden ist), sowie mit *Nemotarsus* Leconte.

Mit dem hier zur Geltung gebrachten sprachlichen Purismus steht das Verfahren bei den sogenannten Dedicationsnamen in einem eigenthümlichen Gegensatze. Hier lassen d. Verf. nicht nur bedenkliche Genitivbildungen zu, sondern sie ändern sogar bereits bestehende Namen, gegen deren sprachrichtige Bildung nichts einzuwenden ist. Bei der Benennung eines Naturobjects ist doch der Name des Objects die Hauptsache, der Name der Person aber, welcher dabei nebenher hat eine Ehre erwiesen werden sollen, von durchaus nebensächlicher Bedeutung. In einem Verzeichnisse der beschriebenen Käfer ist man berechtigt, die von den Beschreibern den Arten beigelegten Namen in ihrer ursprünglichen Form zu finden. Anstatt dieser Hauptsache erfährt man aber von den Verfassern nur den an und für sich ziemlich gleichgültigen Umstand, wie die Person ¹⁾ geheissen hat, der zu Ehren das Thier genannt worden ist, und ist genöthigt in solchen Fällen jedesmal von dem Gemminger-Haroldsehen Cataloge auf die citirten Autoren zu recurriren, um den correcten Namen des Käfers zu ermitteln. Zudem sind die Verfasser bei der Durchführung dieses Principis nicht einmal consequent, da sie bei Eigennamen auf a eine den Regeln der lateinischen Grammatik entsprechende Genitivbildung gestatten, auch aus dem Latreille'schen *Sancti Hilarii* nicht *Saint Hilairei*, aus (*Carabus*) *Fa-*

¹⁾ Mit den Dedicationsnamen wird ohnehin eine große Verschwendung getrieben. Ist jemand ein so „dunkler Ehrenmann“ in der Entomologie, daß man seinen Namen mit der von dem Autor gewählten Latinisirung der Endung nicht wiedererkennt, so kann man in diesem letztern Umstande in der That kein großes Unglück erblicken.

bricii nicht *Fabriciusi*, aus (*Patrobis*) *Napoleonis* nicht *Napoleoni* machen etc. etc.

Auch dem (beiläufig bemerkt wohl nicht von Schaum, sondern von Kraatz aufgestellten und von den Verfassern recipirten) Satze, daß der Natur der Sache nach allemal nur Einer als Beschreiber einer Art anzusehen sei, kann ich nicht beipflichten. Warum sollen sich nicht zwei Autoren in die Arbeit der Ermittlung der Artrechte irgend einer Species und deren Auseinandersetzung theilen und die Art gemeinschaftlich beschreiben können? Ich sehe keinen Grund, daran zu zweifeln, wenn die betreffenden Autoren uns versichern, daß dies der Fall gewesen sei, da sie über das Verhältniß ihrer Autorschaft am besten unterrichtet sein müssen, und glaube, daß man sich einfach an ihre eigenen Angaben zu halten hat. Eben so unbedenklich scheint mir die Beifügung eines zweiten Autornamens zu dem ersten in allen den Fällen, wo dies zu besserer Aufklärung über die betreffende Species dienen kann, da der Autornamen hinter dem Namen der Thiere meiner Meinung nach überhaupt nichts weiter ist als ein Citat in abgekürzter Form.

Wenn endlich die Verfasser bei gewissen, in den Schönherr'schen Werken beschriebenen Arten nicht Schönherr, sondern die Verfasser der betreffenden Beschreibungen citiren wollen, so läßt sich das gewiß hören. So „höchst ungerechtfertigt“ aber, wie sie behaupten, ist der entgegengesetzte Gebrauch gewiß nicht. Ich wenigstens halte ihn sogar für den correcteren, wenn man davon ausgeht, daß nicht der erste Beschreiber, sondern derjenige, welcher den Namen unter gehöriger Begründung in die Wissenschaft einführt, als Autor dazu zu gelten hat. Da wo der ursprüngliche Name mit einem andern vertauscht werden muß, ist dies evident. Bei *Trechus montanellus* sind Gemminger und Harold als diejenigen, die den Namen in die Wissenschaft einführen, nicht Putzeys, welcher den betreffenden Käfer als *Tr. montanus* zuerst beschrieben hat, zu citiren. Bei den in Rede stehenden Schönherr'schen Arten aber halte ich Schönherr für den eigentlichen Autor, weil durch das hinter dem Namen der Art gestellte „Schh.“ erklärt wird, daß Schönherr es war, der die Art aufgestellt, ihr den Platz im Systeme angewiesen, sie von den übrigen Arten unterschieden und vor Allem die Verantwortung für ihre Artrechte übernommen hat, indem er sie mit einer auf seine Veranlassung (wenn auch von einem Dritten gefertigten) Beschreibung in die Wissenschaft einführte. Warum wollen wir hier nicht den Angaben der beteiligten beiden Schriftsteller, die eben Schönherr ausdrücklich als Autor bezeichnen, folgen?

v. Kiesenwetter.

Die Darwin'sche Theorie und das Migrationsgesetz der Organismen von Moritz Wagner. — Leipzig 1868.

Unter der reichen Literatur über die Darwin'sche Lehre von der Entstehung der Arten befindet sich vorgenannte Brochure, welche nicht nur durch neu eröffnete Gesichtspunkte und zahlreiche darin niedergelegte thatsächliche Beobachtungen von höchstem Interesse ist, sondern auch dadurch, daß die Entomologie darin wesentliche Berücksichtigung gefunden hat, unsere specielle Aufmerksamkeit verdient.

Der Verfasser stellt sich zwar auf den Boden der Darwin'schen Lehre, gelangt aber im Laufe seiner Erörterungen dazu, einem von Darwin allerdings schon berücksichtigten Momente eine weit entschiedenere Bedeutung beizulegen. Folgendes sind seine wesentlichsten Sätze:

Die einzelnen Individuen einer Art haben (in Folge des Kampfes um das Dasein) das fortwährende Streben sich vom Verbreitungsgebiete der Stammart zu entfernen und die Bildung von Rassen und Arten findet in der Natur (abgesehen also von künstlicher Züchtung) nur da statt, wo wenige Individuen die begrenzenden Schranken ihres Standortes überschreitend (Migration) sich auf lange Zeit von ihren Artgenossen räumlich absondern (Colonien bilden) können. Die natürliche Zuchtwahl vermag ohne Migration nicht zu operiren, denn die Entstehung und Fortbildung einer neuen Rasse ist gefährdet, wo zahlreiche Individuen der unveränderten Stammform sie durch häufiges Durcheinanderkreuzen stören. —

Ebenso anziehend und belehrend sind die Notizen, die der berühmte Reisende, meist aus dem Schatze seiner eigenen Erfahrung, als Belege hierzu über die Flora und Fauna der von ihm besuchten Gegenden, namentlich Algeriens, des armenischen Hochlandes und der südamerikanischen Anden mittheilt. Bedeutsam sind namentlich die letzteren: fast jeder der isolirten Riesenkegel der Anden von Quito besitzt gewissermaßen seine eigene Flora und Fauna, d. h. eine Anzahl von Varietäten und Arten, die auf den übrigen Kegeln fehlen, aber denen der nächstliegenden Berge verwandt sind. Aehnliche Verhältnisse wiederholen sich im armenischen Hochgebirge, wo der große und kleine Ararat, der Alaghoz und die vulkanische Berggruppe am Goktschai See fast in gleicher Weise unter sich isolirt sind.

Wagner ist geneigt, alle Käfer und Schmetterlinge der alpinen Regionen als etwas veränderte Speciesformen von den gleichen

Gattungen der mittleren oder tieferen Stufen zu betrachten. Und hinsichtlich der von ihm aufgeführten Beispiele (*Carabus alpinus* als alpine Form von *Carabus sylvestris* der Tiefregion, *Cychnus pygmaeus* und *granosus*, als verkümmerte Formen von *C. rostratus* der Ebene etc.) kann man das auch mehr oder weniger unbedenklich gelten lassen, im Allgemeinen sind aber die Repräsentanten der eigentlichen Hochgebirgsfauna und Flora schwerlich als modificirte Einwanderer aus den benachbarten Tiefländern, sondern als Abkömmlinge uralter Formen anzusehen, die hier erhalten worden sind, während sie in der umgebenden Ebene längst zu Grunde gingen. Die bekannte Thatsache, daß die mitteleuropäischen Hochgebirge nicht wenig Pflanzen und Insekten, namentlich Käfer, z. B. *Amara Quenselii*, *Anthophagus alpinus*, *omalinus* etc. mit dem hohen Norden gemein haben, die in den zwischenliegenden Flachländern fehlen, läßt sich in genügender Weise nicht anders als durch Annahme einer früheren allgemeinen Verbreitung dieser Organismen über den entsprechenden Theil von Europa, beziehentlich einer damals stattgefundenen Communication der gegenwärtig so vollständig von einander getrennten Fundorte erklären. Wir werden von der Geologie bei dieser Erklärung mit Entschiedenheit auf die Eisperiode, wo treibende Eismassen scandinavische Granitblöcke in der norddeutschen Ebene absetzten und ungeheure Gletscher die centraleuropäischen Gebirge mit einander verbanden, hingewiesen und dürfen also annehmen, daß die betreffenden Pflanzen und Thiere seit der Eiszeit sowohl in Scandinavien als auch auf den centraleuropäischen Hochgebirgskämmen, woselbst sie, als Klima der Ebene milder wurde, wie auf Inseln isolirt wurden, sich nahezu unverändert erhalten haben, obgleich hier nach der Migrationstheorie alle Bedingungen zur Rassen- und Artenbildung vorhanden waren, nämlich Isolirung und veränderte klimatische Verhältnisse.¹⁾

Den directen Einfluß der letzten großen Eisperiode auf neue Artenbildung hält übrigens W. für gering „ihren indirecten Einfluß dagegen für unermesslich groß durch die nothwendigen Emigrationen der meisten Arten, durch eine Verschiebung derselben erst von Nord nach Süd, dann durch partielle Rückwanderung vieler nach Süden gedrängter Species“. — Gewiß haben damals dergleichen

¹⁾ Die von Wagner selbst erwähnte *Euprepia flavia* zeigt uns einen ähnlichen Fall. Sie ist nämlich den Hochthälern Graubündten's nicht ausschließlich eigen, sondern tritt, indem sie die weiten dazwischen liegenden Länderstrecken überspringt, in den Hochgebirgen des östlichen

Migrationen in großartigem Umfange stattgefunden und jedem Anhänger der Transmutationslehre der Arten muß es einleuchtend sein, daß sie in ausgedehntester Weise die Wirkungen geäußert haben werden, die W. ihnen hier zuschreibt. Warum sollte aber die wesentliche und dauernde Modification des Klima's einer großen Länderstrecke, wie sie hier in Rede steht, nicht auch die autochthonen Organismen, insoweit diese die eingetretenen Veränderungen überdauerten, mit Hilfe der natürlichen Zuchtwahl haben umgestalten können, da ja die klimatischen Einflüsse auf alle Individuen der betreffenden Arten gleichmäßig modificirend einwirkten und da somit unveränderte Formen der Stammart, welche einen Rückschlag der in der Bildung begriffenen Rassen oder entstehenden Arten zur Urform herbeizuführen vermochten, nach Ablauf einer entsprechend langen Zeit überhaupt nicht mehr vorhanden sein konnten? —

Wenn man auch hiernach dem „Migrationsgesetze der Organismen“ eine so durchgreifende Bedeutung wie sie W. dafür in Anspruch nimmt ¹⁾, nicht wohl zugestehen kann, sich vielmehr der Ansicht Darwin's, die W. in seiner Brochure selbst uns mittheilt, anschließen muß, daß nämlich die Migration als eine höchst vortheilhafte Bedingung für die Wirksamkeit der natürlichen Zuchtwahl und das Entstehen neuer Rassen und Arten zu betrachten, nicht aber als die nothwendige Bedingung dazu aufzufassen sei, so bleibt dasselbe gleichwohl ein Moment von hoher Bedeutung für die Darwin'sche Lehre, wohl geeignet, dieselbe zu fördern, weiter zu entwickeln, und bei richtiger Auffassung und Anwendung nach Darwin's eigenem Ausspruche so manche Schwierigkeiten gegen seine Lehre zu erledigen.

v. Kiesenwetter.

Rußland, z. B. am Altai in so übereinstimmenden Exemplaren auf, daß die Lepidopterologen die Artidentität bisher noch nicht in Zweifel gezogen haben.

¹⁾ Wagner führt für seinen Satz z. B. auch die Fauna des Nilthales an. Dasselbe ist, so sagt er, ein geographisch abgeschlossenes Gebiet, es findet daselbst keine Migration statt. Für die Insektenfauna ist das aber wohl nicht ganz begründet, vielmehr erfolgen hier durch die jährlichen Hochfluthen des Nil's sicher häufige Einwanderungen aus den hochgelegenen Quellengebieten des gewaltigen Stromes und die Käferfauna Aegyptens verdankt wohl gerade diesem Umstande ihr durchaus eigenthümliches und von dem der übrigen Mittelmeerländer so merkwürdig abweichendes Gepräge.

Faune Gallo-Rhénane ou Species des Insectes qui habitent la France, la Belgique, la Hollande, le Luxembourg, la Prusse-Rhénane, le Nassau et le Valais, avec tableaux synoptiques et planches gravées par Albert Fauvel, avocat etc. Coléoptères. Livraison I. Caen 1868.

Das erste uns bis jetzt zugegangene Heft dieser Fauna ist zwar in erster Reihe für unsere Nachbarn jenseits des Rheins, in zweiter aber auch für uns Deutsche von Interesse. Obwohl das Heft I. 24 S. Vorwort und Avertissement, und 146 S. Einleitung enthält, beginnt erst auf dem letzten Bogen S. 131 Capitel III. die Anatomie, Biologie, Terminologie. Der Verfasser stellt mit Rücksicht auf die vorhandenen Werke hier nur einen kürzeren Abriss in Aussicht, welchen 2 Tafeln begleiten sollen, von denen eine dem ersten Hefte beigegeben ist. Die Terminologie wird einen kurz gehaltenen glossaire explicatif enthalten. Das vierte Capitel endlich soll sich mit dem Wesen der Species selbst und den Veränderungen, denen sie unterliegt, beschäftigen.

Aus diesen Andeutungen und der folgenden kurzen Uebersicht des Inhalts von Heft I. ist ersichtlich, daß wir es mit einem praktischen Handbuch zu thun haben sollen, welches verspricht ¹⁾ besonders billig zu werden und für 20 oder 25 Francs den Franzosen ein Werk von 4 oder 5 starken Bänden mit etwa 30 Tafeln zu liefern, nach welchem sie ihre Käfer bestimmen können.

Kommt das Buch in der That in der angedeuteten Weise zu Stande, so wird es jedenfalls von großem Nutzen sein, weil die Mehrzahl der Franzosen bei ihren Bestimmungen nur ungern deutsche Werke benutzt, die Faune française von Fairmaire und Laboulbène aber nicht fortgesetzt zu werden scheint. Da der Verfasser in dem avis die Subscribern benachrichtigt, daß er augenblicklich mit der Bearbeitung der Staphylinen für seine französisch-rheinische Fauna beschäftigt ist, so scheint dieselbe mit dieser Familie beginnen zu sollen, was in jeder Hinsicht wünschenswerth wäre, indem H. Fauvel denselben bereits seit längerer Zeit seine Aufmerksamkeit zugewendet hat.

¹⁾ Für die deutschen Subscribern ist der Preis für die Franco-Lieferung 4 Francs, für die deutschen Nicht-Subscribern 5 Francs. Subscriptionen können bei dem Autor, beim Verleger E. F. Le Blanche-Hardel, Caen, Rue froide 2, und dem Ref. angemeldet werden.

Capitel I. Geographie enthält nicht weniger als 58 Seiten, welche von zwei Quart-Tafeln begleitet sind. Auf der ersten derselben ist das Gebiet Europa's und des Mittelmeerbeckens gegen das weitere asiatische und afrikanische abgegrenzt, sowie die Grenzlinie zwischen beiden Gebieten selbst gezogen. Der Kern einer weiteren Ausführung ist der, daß es keine eigentliche europäische, sondern nur eine europäisch-mittelmeerländische Fauna giebt. Wer sich ernstlich mit dem Studium der Insekten des südlichen Europa's beschäftigt hat, wird allerdings schnell zu der Erkenntniß gelangen, daß dies unmöglich ist, ohne die Literatur über die Insekten des südwestlichen Asiens und des nördlichen Afrika's zu Rathe zu ziehen. Daß Prof. Schaum in seinem *Catal. Col. Europae* die Käfer des Mittelmeerbeckens noch nicht berücksichtigt hat, kann ihm aber nicht zum Vorwurf gemacht werden; für den Catalog der Käfer Europa's und des Mittelmeerbeckens mußte erst eine solide Grundlage geschaffen werden; wenn gerühmt wird, daß die Wissenschaft nicht vergessen wird, was de Marseul ihr durch seinen Catalog für einen Dienst geleistet hat, so wird ihr Gedächtniß bedeutend geschärft werden, wenn die nächste Ausgabe sorgfältiger redigirt sein wird.

Caucasien, Transcaucasien werden von der europäisch-mittelmeerländischen Fauna ausgeschlossen, von der asiatischen Türkei nur die Küstenländer bis zum Anti-Taurus, Taurus, Libanon, Sinai hinzugerechnet. Die Sahara, der Djebel aures, Djebel amour und der Atlas geben die weiteren Grenzen ab.

Für das französisch-rheinische Gebiet ist eine zweite Karte gegeben, auf welcher eine Menge von Regionen unterschieden werden, die für uns Deutsche von geringerem Interesse sind; die Ostgrenze wird gebildet durch: die See-Alpen vom Becken von Arosia an; durch die cottiischen Alpen, die penninischen bis zur Furca, die Berner Alpen, den Jorat, Jura, die Vogesen, den Hundsrück, Taunus, Vogelsberg, Egge. bis Osnabrück und das Becken der Ems.

Capitel II. enthält unter Biographie und Bibliographie Namen und Wohnung von etwa 400 Coléoptéristes contemporains des besprochenen Gebiets (S. 59—73); dann folgen kurze Data über 6 entomol. Gesellschaften und 2 entom. Revuen (S. 74—76), sowie über entomol. Werke, welche die Käfer des genannten Terrains behandeln (S. 76—110). Die Namen der einzelnen Autoren sind meist mit kurzen Daten über ihre Sammlungen und Werke versehen, welche namentlich für Anfänger manche werthvolle Specialitäten enthalten; dankenswerth ist der Nachweis über den Verbleib

der einzelnen Theile der Dejean'schen Sammlung. Unter der Rubrik Collections (S. 110 — 130) finden wir viele Notizen über öffentliche und Privatsammlungen, welche bei jeder Reise in dies Gebiet für uns wichtig sind; dabei werden auch die deutschen Entomologen des angrenzenden Gebietes eingehend berücksichtigt. Das übersichtliche Bild, welches wir hierdurch von dem Wirken und Leben derjenigen erhalten, die dem Verfasser auf seinem Gebiete vorgearbeitet haben und großentheils seine Arbeit mit Interesse verfolgen werden, ist jedenfalls mit so vielem Geschick zusammengestellt, daß ihm die Leser der Fauna dafür besonders dankbar sein müssen. Der Hinweis auf die Menge der Collegen und des gemeinsam Geschafften wird einen Jeden anfeuern auf seinem noch so vereinzelteten Posten und gerade da am eifrigsten, nach Kräften fortzuarbeiten.

G. Kraatz.

Physis, recueil d'histoire naturelle par M. James Thomson. I. Paris 1866. II. 1, 2. Paris 1868. grand in 8.

Dieses in Deutschland noch wenig bekannte Werk des, durch seine Arbeiten über die Cerambyciden den Entomologen hinlänglich bekannten Verfassers erscheint in unbestimmten Fristen in Heften von verschiedener Stärke; der Preis für 1 Bogen Text oder 1 uncolor. Tafel ist 6 Sgr., für 1 color. Tafel 8 Sgr. ¹⁾ Die bisher erschienenen 5 Lieferungen, von denen die 3 ersten den ersten Band bilden, enthalten keine Tafeln. Der Inhalt ist kurz folgender:

Première partie. I. S. 6—10. D'une classification nouvelle de la famille de Cérambycides.

Nach Thomson weicht seine Anordnung der Böcke in relativ wenig bedeutenden Punkten von dem neuen Systeme Schioedte's ab, welches nach den drei verschiedenen Grundformen der Stämme der Lippentaster drei Hauptgruppen der Cerambyciden unterscheidet. Thomson faßt bei einigen Unterabtheilungen die Bildung der genannten Organe anders auf als Schioedte, und giebt zum Schluß ein Tableau seiner Cerambyciden-Gruppen, welchem die Schioedtesche Eintheilung zu Grunde gelegt wird, deren hohe wissenschaftliche Bedeutung in jeder Hinsicht anerkannt wird.

¹⁾ Exemplare sind durch den Verein zum Original-Preise zu beziehen.

II. S. 10—84. Révision de la sous-tribu des Dorcadionites.

Unter den 35 Gattungen übertrifft *Dorcadion* die übrigen, welche meist nur wenige Species besitzen, weit an Zahl der Arten. Bei den bereits beschriebenen werden in der Regel nur die Citate und das Vaterland angegeben; die neu aufgestellten Arten sind mit lateinischer Diagnose und französischer Beschreibung versehen.

Für *Parmena fasciata* de Vill. behält Thomson wohl mit Recht den von Mulsant aufgefundenen älteren Namen *Balteus* bei. Zu *Parmena pubescens* Dalm. (non Dej.) zieht Thomson die *hirsuta* Küst., *Solieri* Muls., *pilosa* Sol., *Dahlii* Muls., führt dagegen *inclusa* Muls., *unifasciata* Ross., *pilosa* Brullé als eigene Arten auf. Die Vereinigung dieser verschiedenen Formen unter *pubescens* kann uns nach Thomson nicht sonderlich befremden, „wenn wir berücksichtigen, daß es Fälle von Dimorphismus und Polymorphismus giebt, indem z. B. Wallace auf den Malayen zwei oder drei sehr verschiedene Formen des Weibchens eines ungenannt gebliebenen Schmetterlings ohne Zwischenformen beobachtet ist“. (Thomson fügt hinzu, daß für ihn dadurch noch nicht bewiesen ist, daß keine Zwischenformen existiren.) Dergleichen Beispiele brauchen am wenigsten bei der mit *Dorcadion* zunächst verwandten Gattung citirt zu werden, da H. Thomson bei den europäischen *Dorcadion* sehr interessante Fälle von dimorphen und polymorphen Weibchen finden kann. Aber auch diese Fälle beweisen nicht, daß die von Thomson zu *pubescens* Dalm. gezogenen Formen wirklich zu einer Art gehören, was uns noch sehr zweifelhaft erscheint, da die Vereinigung nur in oberflächlicher Weise vorgenommen wird. ¹⁾

III. S. 84. Descript. de Chelonarium Le Contei Thoms.

Seconde partie. IV. S. 85—106. Révision du groupe des Mallodonites.

V. S. 106—118. Révision des Parandrides.

VI. S. 119—118. Supplément à la révision des Dorcadionites.

Thomson macht einige Berichtigungen in der Synonymie der *Parmena*- und *Dorcadion*²⁾-Arten nach Fairmaire's Catalog der europäischen Käfer (in Du Val's Genera des Col.), beschreibt 5 neue

¹⁾ Vergl. die betreffenden synonymischen Bemerkungen im folgenden Jahrgange dieser Zeitschrift.

²⁾ Daß *Dorc. interruptum* und *sparsum* Muls. = *laqueatum* ♀ sind, ist ursprünglich von mir in dieser Zeitschrift angegeben.

Dorcadion-Arten aus Lederer's Ausbeute vom Berge Taurus in Caramanien (*Cuchinno* neben *Kindermannii*, *arcivagum* und *culminicola* neben *7-lineatum*, *lorutum* und *Gogium* neben *Byzantinum* Thoms.), und giebt zum Schlufs einen Catalog der beschriebenen *Dorcadion*, welcher 130 Arten umfaßt, von denen T. 83 besitzt. Da dieser Catalog leicht anderen zu Grunde gelegt werden dürfte, so mögen hier eine Anzahl Rectificationen angegeben werden, durch welche die Zahl der Arten um etwa 20 vermindert wird. Dafs H. Thomson die verwandten Arten sorgfältiger zusammenstellen würde, war um so mehr zu vermuthen, da er eine hübsche Sammlung derselben besitzt. Die Citate der Synonyme bedürfen noch einer sorgfältigen Musterung, da sie zum Theil auf Schönherr's Synon. Insect. basiren, welche zu einer Zeit verfaßt sind, in der die schwierigen Arten vielfach mit einander verwechselt wurden.

No. 10. *D. Brandtii* Gebl. ist = 8. *ornatum* Fald. ♀¹⁾

No. 18. *D. imphviatum* Fald. ist = 16. *humerale* ♀.

Zu 19. *D. involvens* ist var. *laevipenne* Fald. hinzuzusetzen.

No. 21. *D. infernale* Muls. stammt aus Persien, nicht Sibirien (oder Siberia, wie Thomson schreibt).

Von No. 34. *D. Handschuchii* Küst. ist No. 28. *annulicornie* Chevr. eine var.

No. 36. *D. corpulentum* Fald. ist nach Fald. *scabricolle* ♀ var.?

No. 39. *D. dimidiatum* Motsch. wohl besser als *dim.* Victor.

No. 56. *D. Reichei* ist = 32. *Graellsii* var.

No. 58. *D. alternatum* Chevr. = *hispanicum* var. (teste Seidlitz).

No. 59. *D. nigrolineatum* Chevr. = *hispanicum* var. - -

No. 60. *D. segovianum* Chevr. = *Dejeanii* Chevr. - -

No. 64. *D. albicans* Chevr. = *hispanicum* var. - -

No. 67. *D. Nogelli* Fairm. ist = *cruciatum* var.

No. 70. *D. tauricum* Waltl = *nigritarse* Stev.

No. 72. *D. griseum* Waltl. = *Kindermannii* ♀ var.

Zu 73. *D. rufipes* Fabr. setze ♀ *molitor* Redtb.

No. 74. *D. caucasicum* Küst. ist = *sericatum* Kryn. (No. 86.).
= *sericatum* Sturm.

No 78. *D. punctipenne* Küst. = *condensatum* var.

No. 86. Ein *D. sericatum* ist schon vor Krynicki von Sahlberg 1823 beschrieben, aber mit *velutinum* Stev. identisch; für *sericatum* Kryn. tritt besser der Name des Männchens, *caucasicum* Küst. ein.

¹⁾ Die Angaben, welche die hier gemachten Bemerkungen ausführlicher begründen, werden im Jahrgange 1869 der Zeitschrift zusammengestellt werden.

No. 87. *D. Steveni* Waltl ist nicht beschrieben.

No. 88. *D. italicum* Küst. = *etruscum* Rossi. Vgl. 109.

No. 90. *D. lemniscatum* Küst. ist = *abruptum* var.

No. 95. *D. graecum* Waltl. ist nicht = *Virleti* Brullé.

No. 100. *D. cinerarium* Fabr. aus Südrufsland (nicht Dalmatien) ist wahrscheinlich mit *pusillum* Küst. identisch; *D. lineatum* Dej., welches Thomson dazu zieht, ist nicht beschrieben.

No. 101. *D. vittigerum* Fabr. stammt nicht aus Ungarn, sondern aus Süddeutschland, und ist nicht = *decipiens* Dej., sondern = *fuliginator* var.

No. 108. *D. apicale* Thoms. ist nicht etwa = *apicale* Waltl und identisch mit *Byzantinum* Friv. in litt.

No. 109. *D. vittigerum* Panz. ist nicht, wie Dej. angiebt = *decipiens* Dej. und *vittatum* Dej. (beide sind nicht beschrieben und mit *decipiens* Germ. identisch), sondern = *abruptum* ♀.

No. 109. *D. molitor etruscum* Rossi = *pelestre* Rossi ♀, = *italicum* Küst.

No 114. *D. Byzantinum* Thoms. = *7-lineatum* var.

No. 117. *D. frontale* Muls. stammt von Constantinopel, nicht aus Russ. mer.

No. 119. *D. albolineatum* ist von Küster, nicht von Mulsant beschrieben.

No. 124. *D. convexicollis* Küst. ist = *lineatum* Fabr. var.

No. 125. adde: *D. interruptum* Muls. Opusc. XIII.

No. 127. *D. exornatum* Friv. ist nicht beschrieben und = *labyrinthicum* Thoms.

VII. S. 129 — 130. *Hyporhagus Bonvouloirii* Thoms. n. spec.
Ernotes Lacordairei Thoms. n. sp.

VIII. S. 130 — 132. Spheniscorum monograph. appendix (3. n. sp.).

Troisième partie IX. S. 133 — 163. Ibidionarum species novae.

X. S. 164. *Purpuricenus Deyrollei* Thoms. n. sp. *Astrabad*.

Tom. II. Quatrième partie. XI. S. 1 — 40. Exposé du bain des anciens.

Cinquième partie. XII. S. 41 — 92. Révision des groupes des Oncidérites und XIII. S. 93 — 98 des Aereenites.

XIV. Tacniotitarum gen. speciesque nova (*Mimolochus* Hoefneri, *Hammoderus imperator*).
G. Kraatz.

Monographia Orthopterorum Hungariae cum VII tab. Szék-foglató Értekezés Frivaldszky János, Leveletző Tagtól. Pest 1868.

Es ist zu bedauern, daß diese, gegen 200 Seiten starke Arbeit in ungarischer Sprache verfaßt ist. Die Zahl der ungarischen Entomologen, welche aus dem Werke Belehrung schöpfen könnten, ist wahrscheinlich viel geringer als die der deutschen; der gemeine Mann in Ungarn, welcher kaum etwas deutsch versteht, wird wohl nicht Orthopterologie studiren; für die Entomologen des übrigen Europa hätten zu den ungarischen Beschreibungen mindestens lateinische Diagnosen und deutsche oder französische Noten da hinzugefügt werden sollen, wo neue Gesichtspunkte etc. gebracht werden.

G. Kraatz.

Bulletino della società entomologica italiana. I fasc. 1. Firenze 1869. 84 S. 1 tab.

Ein kurzer Ueberblick über den Inhalt des 1sten Heftes der neuen italiänischen Zeitschrift dürfte manchem unserer Leser von Interesse sein; der Secretair derselben ist A. Haliday (in Lucca, Villa Pisani), der Rendant Prof. P. Stefanelli (Firenze, Via Pinti 57), der Jahresbeitrag beträgt 12 Francs. Je mehr die Gesellschaft die italiänische Sprache vermeidet, um so grössere Verbreitung wird sie ihren Schriften sichern.

C. Rondani (S. 5—37) Orthalidinae italicae, collectae, distinctae et in ordinem dispositae.

F. Piccioli (S. 38—40) *Astata Costae* n. sp. von Toscana.

A. Gabriglietti (S. 41—52) Catal. method. et syn. hemipterorum heteropt. Italiae nebst Beschreibung von 3 n. sp.

V. Ghiliani (S. 53—55) Nota sulla Phaneroptera latiifolia Fabr.

F. Piccioli (S. 56—66) Catalogo sinonimo e topographico dei coleotteri della Toscana.

Wenn sich die Gesellschaft nicht die Sympathien der Coleopterologen entziehen will, so darf sie nicht fortfahren in einem Lokal-Verzeichniss die ganze Synonymie der bekanntesten Arten abdrucken zu lassen; auf diese Weise wird mit der Aufzählung von drei *Notiophilus*-Arten eine ganze Druckseite gefüllt, auf welcher die Fundorte 6 Zeilen fortnehmen.

Rivista entomologica (S. 67—84).

G. Kraatz.